

Cocalière - Cotepatière - Peyrejal - Sauvas

Ein Reisebericht aus dem Gebiet der Ardèche in Südfrankreich

Mitten in der kargen, im Sommer von der gnadenlosen Sonne ausgedörrten Landschaft des Vivarais zwischen der unteren Ardèche und den Cevennen liegt eine Gruppe von Höhlen, die sehr unterschiedliche Ansprüche an die Besucher stellt und daher für jeden etwas bietet. Darüberhinaus sind die Zusammenhänge und Forschungsergebnisse sehr interessant.

Von Vallon Pont d'Arc fahren wir über Barjac und St. Ambroix Richtung Sauvas. Kurz vor diesem Ort liegen inmitten eines kleinen Wäldchens die Empfangsgebäude einer Schauhöhle, der Grotte de la Cocalière. Sie ist ein Teil mehrerer zum Teil räumlich zusammenhängende Höhlen, über deren hydrologische Zusammenhänge noch nicht alles bekannt ist. Ein Teil der Cocalière, die vierte von sieben übereinanderliegenden Ebenen, ist für den Tourismus eingerichtet, und dies auf eine sehr zurückhaltende Art, so dass man die Schönheiten der Höhle voll genießen kann. Geleitet von den sachkundigen und lebhaften Erklärungen unseres Führers, eines Höfos und Erforschers dieser Höhle, gehen wir zwischen Sinterbecken und zahlreichen Decken-, Wand- und Bodensintern vorbei. Die Höhle ist überhaupt reich versinterter. Es gibt herrliche Sinterfahnen und vor allem unzählige Disques oder Paletten, kreisförmige Doppelsinterscheiben, die in jeder Richtung aus Decke, Wand und Boden wachsen. Diese sind recht selten, hier aber gleich mehrere hundert. Auch Höhlenperlen sind hier zu finden. Eine Besonderheit bildet ein "Perlennest", in welchem eine aktive Perle unter den Tropfen tanzt, die von der Decke fallen. Einige zeitlang geht der Führungsweg durch eine Versturzone mit riesigen Blöcken, die sich dadurch sehr von der vorher vorherrschenden Raumform abhebt. Die zu Demonstrationszwecken aufgebauten Zelte locken uns sehr, aber der Führer ist schon weitergegangen. An einer Stelle des Hauptganges führt eine Spalte in die Tiefe, die Rufverbindung zu einer tieferen Etage des Systems hat. Unter diese Stelle kann man von einem anderen Höhleneingang aus gelangen. Kurz vor dem Ausgang gibt es einen Einblick in die Ausgrabungen prähistorischer Wohn-, Kult- und Grabstätten. Den Rückweg zum Eingang der Grotte fährt man mit einem Bähnchen durch einen Lehrpark zu Vorgeschichte, Geologie und Karstkunde. Da dieser zur Zeit vervollständigt wird, ersetzt unser Höfo die Belehrungen durch eine Schlangenlinienfahrt des Zuges; und angestachelt durch den Beifall der Fahrgäste durch drei Ehrenrunden am Endpunkt. Uns zeigt er noch einige interessante Details in einem Höhlengang, der bei Arbeiten für die Bahnstrecke angeschnitten wurde. In der Höhle wurden Experimente zum längeren Aufenthalt unter Tage gemacht. Nach deren Erklärung wirbt unser Führer für ein weiteres, mit einer Kiste Pastis zu belohnendes Experiment. Leider nimmt er mein Angebot der Teilnahme gegen einen Höhlenplan nicht an. Ein Höhlenplan soll übrigens erst nach vollständiger Erforschung der Höhle herausgegeben werden.

Danach fahren wir weiter nach Norden und biegen in Sauvas nach Osten in Richtung Barjac ab, wo wir zu einer imposanten aktiven Schwinde gelangen, der Goule de Sauvas. Das meist trockene Bachbett der Claisse tieft sich neben der Strasse allmählich ein und führt an ein beeindruckendes Portal. Der gewundene Gang durch einen bizarr geformten phreatischen Querschnitt ist meist rechteckig, stellenweise röhrenförmig oder an schräg einfallenden Klüften angelegt und durch einige wunderschöne Riesenstrudeltöpfe und örtliche Erosion überformt. Die Strudeltöpfe und weitere Wasserstrecken erfordern eine Waathose, um bis zu dem 500m hinter dem Eingang gelegenen Siphon zu gelangen. Dahinter erstreckt sich ein grosses Gangsystem mit mehreren Siphonstrecken, an welches man noch durch weitere Zugänge herankommt. Beim ersten Besuch endet unser Weg an einem tiefen, wassererfüllten Strudeltopf, an welchem sich gerade mehrere Franzosen mit dem Einbau eines Seiles beschäftigen. Beim nächsten Besuch haben wir alles dabei, genießen den herrlichen Gang bis zum Siphon, wo es allerdings recht unangenehm wird, da sich hier doch so manches faulend ansammelt. Wie wir wieder an den Eingang zurückkommen, führt gerade ein älterer Franzose eine Gruppe Kinder in die Höhle, die, da ohne Neopren, sich wie Zwerge mit ihren Helmleuchten auf einem Felsband oberhalb der Wasserbecken krabbelnd in das Dunkel wagen.

Von Chadouillet, dem nächsten Ort an der Strasse Richtung Barjac aus fahren wir auf abenteuerlichem Weg hinab zur Claysse. Hier folgen wir in der Mittagshitze einem Wanderweg, der dem trockenen Bett der Claysse flussaufwärts folgt und nacheinander zu eindrucksvollen Karsterscheinungen führt. Wie mag es hier wohl aussehen, wenn der Bach über die moosbedeckten Brocken tost? Einmal liegt auf der linken Seite sehr versteckt die kleine Quelle Fontaine de Peyrejal. Etwas weiter führt ein steil abfallendes Kiesbett unter einer Felswand an den Siphon des Peyrol. Der Ruf unter die flache

Decke über dem Wasser lässt auf eine weite, flache Halle schliessen. Im Fels über dem Quelltopf ist eine Gedenkplatte an verunglückte Höfos angebracht. Nach einem weiteren Fussmarsch öffnet sich in einer kesselartigen Felskulisse auf der rechten Seite am Boden unter der Felswand der Event de Peyrejal, auch Résurgence de Peyrejal genannt, ein Austritt der unterirdischen Claysse wie der Peyrol. Auch hier kann man etwa 500m weit bis zum ersten Siphon vordringen. Die Gänge weisen im Gegensatz zur Sauvas regelmässiger Profile auf: herrliche röhrenförmige Druckröhren (Chevalier, Sauvas), die örtlich zu niedrigen und breiten Gängen werden, was dem gleichen Gangtyp in anderem Gestein entspricht. Sie weisen glänzende Fliessfacetten von bis zu 20cm Länge, Strudeltöpfe und Wasserbecken und meist glatten, mit Facetten bedeckten Felsboden auf.

Weiter auf dem Wanderweg gelangen wir zu einer kleinen "Schlucht", die Felswände wachsen in die Höhe und rücken ganz eng zusammen; es wird wieder kühler. Durch ein trockengefallenes Wasserbecken und eine einbetonierte Leiter - der Wanderweg führt in die Höhle hinein - erreichen wir einen hohen Höhlengang, der sich 300m weit durch den Fels windet und dabei herrliche Räume geschaffen hat. Die hohen Decken der Cotepatière sind mal tonnenförmig, mal spitzbogig, mal absolut flach; die Wände sehen manchmal eher gemauert aus, als erodiert. Ein riesiger Sinterbrocken versperrt den Gang fast vollständig. Gottseidank hat das Wasser diesen durch Erosion wieder etwas abgebaut, so dass wir erstens sein Wachstum studieren und uns zweitens an ihm vorbeidrücken können. Dann senkt sich die Decke, wir kriechen über Geröll abwärts und erreichen den Grund eines gewaltigen Einbruchs: die bis 30m hohen Wände umschliessen eine steilwandige Doline von etwa 25m Länge, den Aven de Cocalhère, den man auch von oben erreichen kann, um in ihn hinabzusteigen. Am Ende der Doline kriechen wir wieder unter einem flachen Portal hindurch, um in den weiterführenden Gang zu gelangen. Der auf etwa 1,5 km ohne weitere Hilfsmittel leicht zu befahrende Gang windet sich mindestens 2km in das Gestein. Zunächst sind es gewaltige Querschnitte, die sich manchmal zu grossen Hallen erweitern. Dazwischen senkt sich die Decke immer wieder, der Gang taucht ab; es gibt längere Schlufstrecken (flach und breit). Der Boden ist im vorderen Teil zu meist kiesbedeckt. Nach etwa 1,5 km beginnt der Lehm, dem sich schnell Wasserrinnen zugesellen. Irgendwo gibt es eine Lehmwand mit einem alten Knotentau, das so schmierig ist, dass wir fast keinen Halt daran finden; nur rücksichtsloses Klettern mit schlammigen Stiefeln über den Kameraden hilft hier weiter. Danach gibt es in einem schönen Gang tiefe Wasserbecken und teilweise aufgelöste Sinterdämme, so dass eine Waathose oder ein Neoprenanzug gute Dienste leisten. Kurz vor dem Ende kann man manchmal von oben Stimmen hören: wir sind unterhalb der Schauhöhle der Cocalière angelangt. Diese so einfach zu befahrende Höhle, die dabei so beeindruckend ist, schien mir auch geeignet, die Neugier unserer belgischen Zeltnachbarn zu befriedigen, die uns immer am Fluss beim Waschen der seltsam verdreckten, geheimnisvollen Gegenstände beobachtet haben. Ausgerüstet mit unempfindlichen Klamotten, festen Schuhen und vielen Taschenlampen machten wir uns also auf den Weg. Der wurde dann Einzelnen trotz ihrer Begeisterung doch recht lang (wo kommen denn die vielen Schlufstrecken her?), und am Ende war es gut, dass wir genug "richtige" Lampen dabei hatten, als die riesigen Taschenlampen schlapp machten.

Auf der Hochfläche zwischen dem Event de Peyrejal und dem Aven de Cocalhère befindet sich im von niedrigen Büschen bewachsenen Karrenfeld ein mit einer Blechplatte abgedeckter kleiner Schacht, der künstlich aufgesprengt wurde, um in einen kluftgebundenen Schacht hinter dem ersten Siphon des Event de Peyrejal zu gelangen. Dadurch wurde es möglich, die hinter dem ersten Siphon gelegenen Höhlenteile auch ohne Tauchen zu erreichen. Der Hauptteil der Höhle besteht aus einem System vieler, im hinteren Teil labyrinthisch verzweigter Gänge, die dem Einfallen der Schichten folgend stufenweise ansteigen oder übereinanderliegen (Réseau des Lyonnais, Réseau Mathieu); die Gänge sind oft sehr eng, es gibt eine siphonbildende Stelle (es ist eine Quelhöhle). Das System ist über 6 km lang. Besonders reizvoll ist ein Gangteil, der schon kurz nach dem ersten Siphon nach links abbiegt, in Richtung Goule de Sauvas. Der mäandrierende Gang, der wie eine Achterbahn immer wieder nach unten abtaucht (Siphongefahr bei Hochwasser), hat auf lange Strecken einen beeindruckenden Querschnitt: kreisrund, etwa 2m im Durchmesser, glatt poliert mit Fliessfacetten und kreuzförmig angelegter Leitkluft und Schichtfuge. Je nach Lage der Kiessansammlungen kann man etwa 500m weit bis zu einem Siphon vordringen, hinter dem sich das System mit mehreren Siphonen bis zur Goule de Sauvas weiterzieht. Der Boden ist teilweise von groben Einschwemmungen bedeckt (Sande, Kies), teilweise ist der gewachsene Fels und die in ihn geschnittenen Fliessfacetten sichtbar.

Die Systeme Sauvas-Peyrejal und Cocalière-Cotepatière liegen unter dem Becken von Saint-André-de-Cruzières und haben eine Gesamtganglänge von über 40 km. Das System überwindet nur einen geringen Höhenunterschied. Die Schwinde der Goule de Sauvas liegt nur 2km Luftlinie entfernt vom Wiederaustritt am 61m tiefer liegenden Event de Peyrejal. Vier unterirdische Flüsse bil-

den die Entwässerung des Beckens: das Réseau Mathieu und die Goule de Sauvas entwässern zum Event de Peyrejal, die Cocalière und die Condamines entwässern in die Cotepatière. Die Gegend ist bekannt für verheerende Gewitter mit bedeutendem Niederschlag; das Wasser braucht etwa drei Stunden, um das System zu passieren; es gibt keine hochwassersicheren Rückzugsmöglichkeiten. Es wurden in den phreatischen Gängen riesige Kiessablagerungen beobachtet, die sich in den Gängen versetzten, so dass ehemalige Kiessiphone zu frei befahrbaren Passagen wurden und umgekehrt. Man findet im ganzen System immer wieder grosse Baumstrünke, die von den Hochwässern mitgerissen und durch die Höhle transportiert wurden. Im Réseau Mathieu gibt es in Sinterbecken und an Stalagmiten grosse Mengen von Calzitplättchen, was ebenso wie eine deutlich ausgeprägte Wassermarken darauf schliessen lässt, dass der Hochwasserstand hinter dem ersten Siphon recht lang anhalten kann. Verschärft wird die Gefährlichkeit durch das Vorhandensein tiefergelegener, wassererfüllter Gangebene. Eine Befahrung ist daher nur nach gewissenhafter Vorbereitung durch Wettererkundung, besser durch Kontakte mit den örtlichen Höfos durchzuführen, die das Einzugsgebiet der Schwinde und das Verhalten der Höhle kennen. Gerade nach längeren Trockenzeiten wird das Oberflächenwasser, anstatt vom Boden aufgenommen zu werden, auf dem schnellsten Weg vollständig in die Höhle fluten. Ein solches Unwetter nach einer Trockenperiode kostete 1963 zwei Höfos das Leben, als sich in einem Gewitter von wenigen Stunden die Niederschlagsmenge eines halben Jahres über der abflusslosen Senke von Vagnas oberhalb von Vallon Pont d'Arc an der Ardèche entlud und wie in einem Badewannenablauf in der Goule de Foussoubie verschwand. Diese Schwinde ist befahrungsmässig recht einfach, zählt aber zu den gefährlichsten Höhlen Frankreichs.

Wir haben auch in den kleinen Schluchten, die die Vorgebirge überall durchziehen, in mehreren Jahren die Umschichtungen von Kies, Geröll und Felsblöcken beobachten können, die von den hier häufig heftigen Gewitterniederschlägen herrühren.